

Impulse

BEITRÄGE ZUM THEMA DES 1. GESPRÄCHS

RAFAL DUTKIEWICZ

Unternehmen und handeln: Erfahrungen in der europäischen Marktwirtschaft

DIE WELLE DES UNTERNEHMERTUMS (FREISETZUNG UND ORGANISATION UNTERNEHMERISCHEN HANDELNS) BEWEGT SICH VON WESTEN NACH OSTEN:

Als ich nachgedacht habe, worüber ich heute sprechen werde und was ich einem so geehrten Kreis sagen sollte, beschloß ich, ein allgemeines Thema anzusprechen und in diesem Kontext einige Beispiele darzustellen. Die Beispiele betreffen eine These, mit der ich meine Rede anfangen und beenden möchte.

Meine These lautet – bildlich gesprochen: Das Unternehmertum ist eine von Westen nach Osten fließende Welle, die den Osten überflutet. Das Unternehmertum im Osten wird von dieser Welle inspiriert und kann – in einiger Zeit – in den Westen zurückfließen und für ihn – insbesondere aber nicht ausschließlich für Westeuropa – ebenso wichtig sein und schöpferisch wirken wie jetzt für den Osten. (Wenn ich hier »Osten« sage, meine ich konkret das Mittel- und Osteuropa, das in dem Machtbereich des Realen Sozialismus stand.)

Josef Janning

Das Bild von der Welle, das Sie gewählt haben, stellt sich in manchen anderen Darstellungen als das Bild eines Feldzuges dar. Wir merken es selbst nicht, aber wenn Sie mal die Sprache der Wirtschaft untersuchen, ist sie wahrscheinlich die militärischste außerhalb des Militärs. Wie selbstverständlich werden Märkte erobert, werden Positionen gesichert, Brückenköpfe errichtet und dergleichen Dinge mehr. Auch vor dem Hintergrund dieser empfindlichen Wahrnehmung des Verlorenseins im Osten, also auf dem Terrain, auf dem dieser Feldzug stattfindet, wirken diese Begriffe wahrscheinlich ganz anders, als sie in unserem Alltag wirken.

Aber es gibt auch da Rückflüsse. Die Welle kommt zurück. Rückflüsse aus dieser vielfältigen Interaktion zwischen Deutschland und dem Osten. Es gibt ein neues Denken im Staat und in der Wirtschaft. Und es gibt, sehr allmählich vielleicht, aber es gibt sicher einen Abbau von historisch begründeten Vorurteilen.

Ich benutze das Wort Unternehmertum als ein Stichwort für die verschiedenen Möglichkeiten der Freisetzung und Organisation unternehmerischen Handelns.

Das Unternehmertum als solches läßt sich nicht übertragen. Man kann (und sollte) es sich entfalten lassen und dann schöpferisch organisieren. Wenn Sie mir gestatten, werde ich jetzt einige Schritte zurückgehen, um eine Landschaft zu skizzieren, in der eben das geschieht, was ich vorher darzustellen versuchte – auch in Bildern, als ich von einer Welle sprach.

WESTEUROPA

Diese Landschaft, sie ist nicht nur meine Sichtweise von Europa gegen Ende des 20. Jahrhunderts, es ist auch mein Versuch – toutes proportions gardees – einer sehr kurzen Antwort darauf, warum die menschliche Frage nach dem Sinn sich einfügt in die Geschichte, verstanden als die Entwicklung der Welt.

Das Europa der Europäischen Union am Ende des 20. Jahrhunderts, gesehen aus gebührender Entfernung und aus polnischer Perspektive, ist eine große Gemeinschaft von Menschen und Nationen, die zweifellos mit einigen Schwierigkeiten eine Integration anstreben, einen Zustand, in dem viele seiner Bestandteile (nicht nur geographisch verstanden) mehr gemeinsame als unterscheidende Zeichen und Merkmale aufweisen. Europa ist deswegen ein Gebilde, das sich innerlich zur Integration ordnet. Ich verwende hier bewußt den Begriff »Integration«, der meiner Meinung nach treffend das bezeichnet, was in Europa geschieht, und dem am nächsten kommt, was wir als »Zusammenfügen« oder »Bildung einer Ganzheit aus Teilen« bezeichnen.

Gleichzeitig bedürfen komplizierte Prozesse wie die Integration, besonders wenn man versucht, sie zu beeinflussen, gewisser Prozeduren. Mit der Einführung von Prozeduren kommt es gleichzeitig zu bürokratischen Vorgängen, zu Bürokratie.

Mein Hinweis auf die Bürokratie ist ein Hinweis darauf, daß die Integration auch ihre Schattenseiten hat.

Ich möchte nämlich sagen (entschuldigen Sie bitte meinen Übergang von der Deskription zur Interpretation und zum Wunschdenken), daß ich die Entwicklung des gegenwärtigen Europas lieber in lokaler, regionaler aber auch universaler Richtung sehen würde. Integration sollte kein Selbstzweck sein, sondern aus einer gemeinsamen Kultur und gemeinsamen Werten entstehen.

Marcell
von Donat

Wir sind alle verschieden. Alle unsere nationalen Völker sind in ihre Eigenständigkeit verliebt und haben seit 2000 Jahren für ihre Unabhängigkeit gekämpft. Das Gemeinsame in unserer Geschichte ist der Kampf, das Betonen des Eigenständigen und der Vielfalt, und nicht gemeinsame Interessen, gemeinsame Kulturen. Die europäische Integration will diese Vielfalt schützen. wir wollen keine europäische Nationalität. Wir wollen kein Schmelztiegel sein. Das unterscheidet uns von den USA, das unterscheidet uns von Israel und das unterscheidet uns von all den multikulturellen Großreichen, die in diesem Jahrhundert alle zusammengebrochen sind.

Wenn Menschen im Ausland, in Asien, in Amerika gefragt werden »fühlen Sie sich als Europäer?«, dann kam meist die Antwort: »Ja, natürlich.« Aber dann, wenn sie erklären sollten, warum, was ist für sie das Merkmal, da kamen kaum richtige Antworten. Ich hab selbst versucht zu antworten. Für mich ist gerade die Vielfalt das Europäische. Wenn ich mir barocke oder antike Bauwerke in Italien vorstelle und zugleich den Marktplatz in Warschau, oder die Prager Architektur, oder Literatur und Philosophie in Frankreich und Deutschland, dann ist eben diese Vielfalt für mich das europäische Merkmal, das wir vielleicht früher nicht als solches erkannt haben, aber das uns immer bewußter wird hinsichtlich unserer europäischen Identität.

Dies ist aber nicht Gegenstand weiterer Überlegungen. So wie die europäische Integration heute kommuniziert wird, geht ihre Verankerung verloren, nämlich die einzig legitime Verankerung in gemeinsame universelle Werte und Kulturmuster.

Dieses Bild der Integration, ein dominierendes Bild Westeuropas, ist somit zugleich das Bild einer Krise.

OSTEUROPA

Wie ist nun Osteuropa? Es fallen mir drei Bezeichnungen ein:

Chaos (gestatten Sie mir die Feststellung – schöpferisches Chaos),

- Entwicklung,
- gigantischer Lernprozeß.
- Also, auch Osteuropa ist verloren.

Der Unterschied zwischen den beiden liegt darin, daß sich der Westen in der Aktion, in der Tat verlor, und der Osten in seinem Potential. Lassen Sie mich jedoch zu dieser leicht überspitzten Bemerkung hinzufügen, daß ich in dem Verlorensein im Potential viele Möglichkeiten für den Osten sehe.

VERLORENSEIN IN DER AKTION (WESTEN) UND IM POTENTIAL (OSTEN)

In dem verlorenen Bild, diesem Bild der Verlorenheit, in der Beschreibung, die mit dem Wort »Verlorensein« jongliert, gibt es viele Zweifel, Unklarheiten und Unsicherheiten. Es gibt viele Fragen – wie wird es? Die Welt ist so kompliziert, daß sich Philosophen mit der Frage befassen, warum »es so ist, wie es ist«. Alle wollen wissen, wie es wird – in der Zukunft, bald, morgen, in Kürze.

Bei den mit der Entwicklung neuester Technologien gesättigten Gesellschaften liegt die Periode »in einiger Zeit« nicht so weit entfernt. Der Horizont unseres Denkens liegt nicht allzu fern. Wir leben sehr gegenwärtig und nicht sehr eschatologisch. Das ist aber schon ein anderes Thema.

Wenn man die wirtschaftlichen Systeme diskutiert, dann ist es ganz klar, es gibt heute zwei Systeme, wie schon gesagt worden ist, das angelsächsische System und das »rheinische« Marktsystem. Und die beiden bekämpfen sich und es ist unsicher, wie das weitergehen wird. Und für Osteuropa ist die Frage, welches dieser beiden Systeme sie akzeptieren wollen. Es erscheint klar, was das Rheinland-System sein soll – aber wenn man sieht, was in der Zwischenzeit passiert ist, das sieht viel mehr aus wie das amerikanische System als wie das Rheinlandsystem...

Die osteuropäischen Länder haben ohne Stolz, würde ich sagen, alles fallen gelassen, wofür sie 40 Jahre gearbeitet haben. Das hat mich sehr erstaunt. Vielleicht ändert sich das jetzt, wenn man sagt, daß das eine Überreaktion gewesen sei.

UND WIR GEHEN DOCH NACH EUROPA

Wie wird es nun? Wohin gehen wir?

Die Ereignisse nehmen ihren eigenen Lauf. Die Frage lautet, ob die Richtung des Laufes in dem von diesem Horizont gezeichneten Kreis, der so nah und gegenwärtig ist, sichtbar ist.

Ich glaube ja.

Wir werden in Europa leben. Es wird mein und Dein Europa, deutsches und polnisches, französisches und tschechisches – unser Europa.

Andras Inotai

Wir müssen ganz klar unterscheiden, wenn wir über Identität sprechen, zwischen einer Identität, die dadurch entsteht, daß ein äußerer Druck da ist, daß wir uns vereinen müssen, um uns wehren zu können, und einer andere Identität, die sich von innen, von unten schreibt, ein bottom-up Prozess, bei dem die Identität als eine historische Entwicklung zustande kommt. Die europäische Identität, wenigstens die westeuropäische Identität, wie sie 1989 verstanden wurde, bestand aus beiden Elementen.

Jacob
von Weizsäcker

Aus Sicht eines Wirtschaftswissenschaftlers ist es so, daß es gerade die Unterschiede sind, die im Tausch, im wirtschaftlichen Austausch das einende Element sind. Also genau anders, als man denkt. Normalerweise würde man denken, Ähnlichkeit schafft Gemeinsamkeit, Unterschiede schaffen Probleme. Aber nein, möglicherweise ist es so, daß die Ähnlichkeit die Schwierigkeiten bringt, und die Unterschiede die Gemeinsamkeiten schaffen.

Kristina Larischová

Ich denke, wenn es nur die Vielfalt und die Unterschiede sein sollten, was die Europäer verbindet, dann wäre es mir vielleicht zu wenig. Deshalb möchte ich ... die National- und Regionalidentität unterscheiden. Es gibt im wesentlichen zwei Typen von dieser Identität hinsichtlich dessen, wodurch sie geprägt wird. Der erste Typ ist der moderne zukunftsfähige Typ, das heißt, man identifiziert sich damit, was man ist und was man wird. Aber für viele dieser mittel- und osteuropäischen Länder ist es typisch, daß man sich immer auch auf die Geschichte, auf die hellen Momente der Geschichte fixiert. Und das kann sogar gefährlich sein.

Ich habe eben etwas gesagt, was sehr wichtig ist. Und – vielleicht – klang das überschwänglich. Und – vielleicht – hat das gesellschaftlich eine große Bedeutung.

EINFLUSS DES INDIVIDUUMS AUF DEN LAUF DER DINGE

Um meinen Überschwang zu erklären, möchte ich auf zwei Dinge hinweisen: Das erste habe ich bereits angedeutet, als ich sagte, daß mich die Geschichte als gesellschaftliche Entwicklung interessiert. Das zweite ist die Theorie des Sinns für Individuen und Gesellschaften.

Die Fragen und Überlegungen über den Einfluß des Individuums auf den Lauf der Dinge sind allgemein bekannt. Die Geschichtsphilosophie hat versucht, viele dieser Fragen zu beantworten. Die Dispute der Physiker und Metaphysiker darüber, ob die Welt determiniert sei, sind hinlänglich bekannt. Sie kennen die »Schmetterlings-Theorie«, die besagt, daß der Flügelschlag eines Schmetterlings, der über eine Wiese z.B. in Schottland fliegt, das Wetter in Japan beeinflussen kann.

DER SINN DER MENSCHLICHEN AKTIVITÄTEN

Ich möchte Ihnen ein Denken über die Welt näherbringen, das davon ausgeht, daß die Tätigkeit einzelner Menschen und Menschengruppen die Geschichte der Welt beeinflusst, obwohl wir ihre Ausdrucksweise sowie ihr Einflußgebiet oft nicht einschätzen können. Ich möchte Ihnen

gleichzeitig einen anderen Gedanken präsentieren – und bitte Sie, in meinen Überlegungen keine Widersprüche zu suchen – nach dem die Entscheidungen eines Ruderers nicht immer den Einfluß auf den Kurs des Bootes hat, das von einem starken Strom getrieben wird.

Ich möchte jetzt einen polnischen Wissenschaftler, Prof. Piotr Sztompka, zitieren. In den folgenden Sätzen versucht er, eine Synthese einiger allgemein bekannter soziologischer Wahrheiten zu erstellen. Ich zitiere: »Ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Welt ist der Sinn, den die Menschen ihrem Tun geben, dem Verhalten anderer sowie der Umwelt, in der sie funktionieren – den Gruppen, Institutionen, oder auch den sich vollziehenden Änderungen, Reformen oder revolutionären Umbrüchen. Die Welt der Menschen ist im Unterschied zu der Tierwelt eine sinnreiche Welt, in der Bedeutung zentraler und immanenter Bestandteil ist. ... Der Sinn, den die Menschen den gesellschaftlichen Fragen geben, ist oft gemeinsam, typisch und ähnlich für ganze Gemeinschaften. ... Um diese Domäne des Sinns zu ergreifen, hat die Gegenwartssoziologie die Kategorie Kultur eingeführt.«

Das bedeutet, daß das Verstehen der gesellschaftlichen Ordnung ein Eindringen in den Bereich des Sinns der Kultur, der Regeln kultureller Interpretationen bedarf.

Josef Janning

Es kommt hinzu, daß in der Planwirtschaft mit dem Faktor Mensch ganz anders umgegangen wird als in der Marktwirtschaft. Wir stehen heute in einer Situation, in der in Organisationen Rationalisierung und damit auch zunächst Personalausdünnung geschieht... Dann wird es verständlich, warum bestimmte Prozesse in Mitteleuropa, aber auch in Ostdeutschland in den neuen Bundesländern als eine Art Ausverkauf wahrgenommen werden.

24

WIRTSCHAFTSTÄTIGKEIT ALS GEDANKENAUSTAUSCH

Eine letzte Anmerkung, die scheinbar überraschend klingt. Sie lautet: die Wirtschaft ist – gegenwärtig! – neben allen ihren ökonomischen Aspekten sehr eng mit dem Gedankenaustausch verbunden. Der Gedankenaustausch rückt in der Wirtschaft mehr und mehr in den Vordergrund als andere Formen der Tätigkeit, die mit Produkten und Dienstleistungen verbunden sind.

Auch diese These möchte ich aber hier nicht weiter entwickeln.

Mit dem Wachstum des wirtschaftlichen Austausches wächst der internationale und globale, gesellschaftliche Austausch von Gedanken. Den Gedankenaustausch begleitet als sein Ergebnis die Erweiterung der Menge von Sinnen und Bedeutungen, die wir unserem Handeln geben. In der Tat sehen wir viele Dinge im gegenwärtigen Polen ganz anders als noch vor einigen Jahren. Ich denke, es ist in großem Maße – ich wiederhole diesen Gedanken – das Ergebnis der zivilisatorischen Entwicklung, die wesentlich von der Dynamik der wirtschaftlichen Entwicklung abhängig ist.

Szabolcs Fazakas

Die Marktwirtschaft bringt auch nicht nur Gewinner. Die Gewinner werden in diesen Ländern natürlich nicht hoch angesehen. Sie werden sehr oft als Hochstapler, als Korrupte angesehen. Früher waren alle gleich und (die Veränderung) ist mental sehr schwer für uns zu verkraften...

Aber die Verlierer, die protestieren. Das ist bei jeder Reform so, die Gewinner genießen still und die Verlierer protestieren laut. Und um diesen Protest los zu werden, haben die damaligen konservativen Regierungen in Ungarn gesagt: Gut, wenn die EU kommt, mit der EU werden die Probleme gelöst, dann werden auch die Verlierer sicher wieder ihre Unterstützung bekommen.

Rafal Dutkiewicz

Wir bauen jetzt in Polen einen demokratischen Staat, in dem es freie Marktwirtschaft gibt. Und da gibt es doch nicht nur Zufriedenheit, sondern auch Enttäuschung. Man kann es mit einem lustigen Beispiel illustrieren. Einige sagen, daß die Enttäuschung nach der Entdeckung der freien Marktwirtschaft genauso sei, wie das, was man unter einem Feigenblatt entdecken kann. Meistens nur die Feige. Man hat nämlich auch entdeckt, daß nicht alles so toll funktioniert. Ich finde, in Polen gibt es schon Entwicklungsmöglichkeiten. Sie werden aber nicht alle immer ausgenutzt, sie werden nicht immer in Gang gebracht. Das ist das Problem des heutigen Polen. Die Unzufriedenheit von einigen Teilen der Gesellschaft führt dazu, daß es ab und zu, meiner Meinung nach, zu langsam geht, aber die Möglichkeiten existieren.

Szabolcs Fazakas

Vor 10 Jahren waren wir alle euphorisch, jetzt kommt die Marktwirtschaft, jetzt wird alles auf einmal besser gehen, aber dann ist das große Geld nicht gekommen. Aus dem Fehlen des großen Geldes ist der Krieg in Jugoslawien entstanden, sind oft Krisen gekommen. Es gab so viele Investments, aber mit etwas weniger hätte man viele Krisen vermeiden können. Die Demokratie hat es nicht fertiggebracht, das kleine Geld zur Verfügung zu stellen, es hat geheißen, die westlichen Firmen werden schon kommen, die bekommen schon die notwendige Unterstützung aus dem Westen. Man hat über Marshall-Plan und ähnliche Pläne gesprochen, mit denen es den westlichen Unternehmen leichter gemacht wird, daß sie nicht nur nach wirtschaftlichen Kriterien entscheiden, wenn sie Richtung Osten gehen, sondern auch strategische, politische Hintergründe verstehen. Vor diesem strategischen, politischen Hintergrund muß doch jetzt der Staat, muß doch Europa finanzieren, aber einfach auf ... Firmenebene kann man so etwas nicht erwarten.

Es ist natürlich, daß eine kleine Schicht in jeder Gesellschaft ihre intellektuelle Elite bildet. Ich weiß nicht, wie es in anderen Ländern Mittel- und Osteuropas steht, aber in Polen gerät die große Mehrheit der begabten Jugend in den Kreislauf der Wirtschaft. Glauben Sie mir, wenn ich nach 12 Jahren Arbeit an verschiedenen Universitäten und 8 Jahren Erfahrung als Personalberater zweifelsfrei sagen kann, daß die hoffnungsträchtigsten jungen Polen die Wirtschaft als ihr professionelles Tätigkeitsfeld sehen – und eben nicht die Politik, die Universitäten, den Journalismus. Es ist interessant (aber auch verständlich), daß sehr viele von ihnen in die internationalen Konzerne gehen, die auf dem polnischen Markt operieren. Dies ist meiner Meinung nach ein Mehrwert, der für die in Polen investierenden Unternehmen ein sehr spezifischer Profit ist.

Ich habe meine Überlegungen mit dem Bild einer Welle angefangen, die in den Osten wertvolle und durch die westliche Zivilisation erarbeitete Umgangsformen mit dem Unternehmertum mitbringt. Ich habe Ihnen ein paar Beispiele versprochen, die eine Vision der schöpferischen Reflexion dieser Welle andeuten könnten und ihren positiven Rückschlag Richtung Westen.

Milan Horalek

Was kam nach dem kommunistischen, realsozialistischen System? Ein Nationalismus. Man hat bei uns vor 20, 30 Jahren gedacht, wenn wir wirklich Freiheit haben, wenn wir nicht mehr Kommandowirtschaft, nicht mehr stalinistische Doktrinen haben, was kommt dann? Freiheit! Aber was ist gekommen? Ein Übermaß an Nationalismus ... Dieses nationalistische Denken kam auch im Wirtschaftsleben. Ich erinnere mich an das Jahr 90, als wir mit VW und mit anderen Joint-Ventures gegründet haben. Damals

hatte ich die größte Angst: Was wird, wenn ein Krieg kommt? Die leitenden Personen sind Deutsche und die, die das ausführen, sind Tschechen. Gottseidank, und das ist ein großer Unterschied, gibt es zwar im Bürgerleben Nationalismus, in der Welt der Arbeit aber nicht.

Meine Beispiele BEISPIELE: LEO, MORITZ, BERND – DEUTSCHE IN POLEN

Kreativer Austausch von Ideen, Werten –
gegenseitige Lebenssinnbereicherung

Beispiel I, Leo

Leo, Leopold war über 30, als er nach Polen kam, um eine polnische Tochtergesellschaft mit über 500 Mitarbeitern eines großen deutschen Konzerns aus der Lebensmittelbranche zu leiten. (Sie gestatten, daß ich den Namen des Unternehmens nicht nenne). Er verbrachte zwei Jahre in Polen. Heute leitet er für eine andere Firma ihre Geschäfte in Irland. Wenn ich mit ihm spreche, und wir tun es oft, sagt er mir immer wieder, daß die Erfahrungen, die er in Polen gesammelt hat, zu den wichtigsten in seinem Leben zählen. Vielleicht, weil er in Polen viele Freundschaften geschlossen hat. Vielleicht, weil er es jetzt in Irland beruflich wesentlich leichter hat (der Historiker Norman Davis sagt, daß die Polen und die Iren zwei europäische Nationen sind, die sich in ihrer Neigung zu Kartoffeln, Wodka, Priestertum und Konspiration sehr ähneln). Vielleicht aber aus anderen Gründen. Leo ist ein Deutscher und arbeitet in Irland. Polen gab ihm »die Chance eines breiteren Blicks auf die Welt«. Ich weiß nicht, warum. Das sind seine Worte.

Beispiel II, Moritz

Moritz beendete vor gut drei Jahren sein Studium der Politologie an der Freien Universität in Berlin. Er kommt aus einer gutsituierten Familie, hatte die Gelegenheit in London und Montpellier zu studieren, absolvierte Praktika in Büros der Europäischen Union in Berlin und Brüssel. Ein Zufall führte ihn nach Wroclaw, wo er bis heute geblieben ist. Das Beispiel von Moritz, der heute in einer internationalen Personalberatungsfirma arbeitet, ist ein Beispiel der Bindung an einen Ort, eine Stadt, mehr als zu einem Land. Wichtig ist jedoch, daß der Entschluß, dauerhaft zu bleiben, und vielleicht für immer, mit seiner Arbeit verbunden ist, obwohl der Anstoß von einer anderen Seite kam. Moritz bleibt vielleicht in Polen, vielleicht kehrt er in den Westen zurück. Polen, Wroclaw wird mit Moritz bleiben.

Beispiel III, Bernd

Bernd ist bereits seit acht Jahren beruflich mit Polen verbunden. Er leitete ein großes Unternehmen und erlebte eine große berufliche Niederlage. Heute leitet er erfolgreich eine noch größere Firma (deren Name ebenfalls ein Geheimnis bleiben soll). Wir treffen uns oft und sprechen über die Geschäfte und andere Dinge. Ich habe immer gedacht, daß die Kommunikation in »Stichworten« und Signalen nur unter Menschen funktionieren kann, die seit ihrer Kindheit die gleiche Sprache gesprochen haben. Wir führen unsere Gespräche auf deutsch, aber sie finden in Polen statt. Es ist komisch, aber sie werden immer »polnischer«. Das ist nett, nicht wahr?

Ich könnte Ihnen an dieser Stelle noch viele andere Beispiele nennen, möchte es aber bei diesen dreien belassen.

DIE ROLLE DES WIRTSCHAFTSLEBENS BEI DER VEREINIGUNG EUROPAS

Es geht um folgendes: Die Antriebskraft der europäischen Vereinigung läßt langsam nach. Das wirtschaftliche Leben ist ein unabhängiger, selbständiger Strom des Gesellschaftslebens. Es hat seine eigenen Ziele. Natürlich, auch das wirtschaftliche Leben im Westen ist durch seine weit fortgeschrittene Entwicklung vielleicht etwas verdorben. Aber es hat großes Potential und ausgezeichnete ausgearbeitete Organisationsformen.

Ich entdecke kein Neuland wenn ich sage, daß das Wirtschaftsleben die Antriebskraft des Vereinigungsprozesses sein kann und ist (ich zöge zwar eine derartige Entwicklung auf universeller Ebene vor, aber so ist es auch recht).

Das Wirtschaftsleben hat einen solchen Einfluß auf das künftige Europa. Man weiß es und schreibt darüber und analysiert.

SCHMELZTIEGEL DER KULTUREN UND DEREN SCHÖPFERISCHE WIRKUNG

Ich möchte nur auf einen interessanten Aspekt der Sache hinweisen, den ich gegenseitige Sinnbereicherung nenne. Man kann hier von einer Art Rückkopplung sprechen: Während der natürlichen Verschiebung der Investitionsprozesse vom Westen in den Osten erhält der Osten nicht nur Kapital und technologisches Know-how, sondern auch viel organisatorisches Wissen. Ob wir wollen oder nicht, werden wir mit neuen Instrumenten und neuen Denkweisen konfrontiert. Die Zivilisation verändert sich. Sie trifft eine Welt, die schon über eine reiche Ansammlung von kulturellen Sinnen und Bedeutungen verfügt. Ich habe den Eindruck, daß eine derartige Begegnung sehr schöpferisch sein kann. (Der Garten Eden wird als ein Schmelztiegel der Kulturen bezeichnet und ist als Synonym des idealen Zustandes definiert).

Das, was ich hier beschreibe, ist noch nicht eingetreten. Aber der Prozeß hat schon begonnen. Die Beispiele, die ich gebe sind noch nicht klar und überzeugend. Sie können es nicht sein, weil der Prozeß noch andauert. Das Wesentliche dabei ist, daß gegenwärtig Begegnungen stattfinden (alles geschieht sehr schnell und in einer sehr oberflächlichen Welt, jedoch gibt es auch »lang dauernde« Begegnungen, weil Menschen wie Moritz, Leo und Bernd wegen ihrer Arbeit im Wirtschaftsumlauf den Wohnsitz ändern). Diese Begegnungen helfen der gegenseitigen Bereicherung des Sinns und der Bedeutungen. Es muß schöpferisch sein, weil es – ich möchte es betonen – ungezwungen verläuft und sich auf freie Entscheidungen stützt.

Werner
Weidenfeld

Wenn wir heute unterstellen, daß eine Identität ungefragt gegeben sei, zeigt sich bei genauerem Hinsehen, daß sie sich gewissermaßen über Jahrhunderte entwickelt hat. Ein Indiz, daß es eine europäische Identität gibt, liegt darin, daß wir wie selbstverständlich in bestimmten Situationen Europäer sind. Und die Sprache kreiert und definiert gewissermaßen einen Sachverhalt. Also wenn wir von »wir Europäer« sprechen, gibt es so etwas wie eine europäische Identität.

Die Rede, die ich hier halte, ist frei von Zahlen und Analysen, die charakteristisch für Wirtschaftsexperten sind. Ich sollte über die Marktwirtschaft in Europa sprechen und ich sprach über Europa und Europäer. Ich habe dafür nur eine Entschuldigung: die Ansichten, die ich hier dargestellt habe, verdanke ich meiner bewußten Teilnahme an der Marktwirtschaft des heutigen Europas.